Expansion

Predigt am 24. Mai 2020, elektronischer Gottesdienst zur Zeit des Corona-Virus-Notstandes
Sonntag Exaudi
Pfr. Roland A. Durst

Sie haben bestimmt auch schon davon gelesen oder gehört: Noch nie wurde derart radikal auf eine Erkrankung reagiert, wie dies in den letzten Wochen gegenüber dem hinlänglich bekannten Virus Covid19 getan wurde.
Allein schon die Mengen an Geld, die für den Wiederaufbau der darbenden Wirtschaft in unzähligen Ländern zur Verfügung gestellt wird, übersteigt mein Vorstellungsvermögen bei weitem. Und wenn ich weiter daran denke, wie viele Menschen durch das Virus oder an den Folgen des verordneten Notstands in existenzielle Nöte gerieten, dann wird mir übel.
Leise zwar, aber dennoch gut zu hören, sind Stimmen zu vernehmen, die in solch schwierigen Zeiten dazu aufrufen, über unsere Art zu leben nachzudenken. Denn unsere Art zu leben sei eine Gefahr für die Art, w i e wir leben. Diese Stimmen machen darauf aufmerksam darüber nachzudenken, was in unserem Leben wichtig, lebenswichtig, sei.

31 **Gebt Acht, die Zeit wird kommen, – so Gottes Spruch – da will ich mit dem Haus Israel und mit dem Haus Juda einen neuen Bund schliessen.** 32 **Dieser Bund gleicht nicht dem Bund, den ich mit ihren Eltern geschlossen habe an dem Tag, als ich sie an ihrer Hand nahm, um sie aus dem Land Ägypten herauszuführen: diesen meinen Bund konnten sie brechen, obwohl ich über sie geboten habe – so Gottes Spruch.** 33 **Sondern so wird der Bund aussehen, den ich mit dem Haus Israel nach jener Zeit schliessen will: – so Gottes Spruch – Ich werde meine Weisung in ihr Inneres legen, in ihr Herz werde ich sie schreiben. Ich werde ihnen Gott und sie werden mir Volk sein.** 34 **Sie werden einander nicht mehr belehren und weder zu den Mitmenschen noch unter den Geschwistern sagen: Lerne Gott kennen! Denn sie alle werden mich kennen, alle von Klein bis Gross – so Gottes Spruch. – Denn ich werde ihre Vergehen verzeihen und an ihre Unrechtstaten nicht mehr denken.** (Jer31, 31-34)

Liebe Stubengemeinde

Diese wenigen Verse aus dem Jeremiabuch wurden in der Vergangenheit viel zu oft in fataler Weise fehlgedeutet – leider bis in die Gegenwart hinein.
Es ist k e i n neuer Bund zwischen Gott und dem Haus Israel – solches ist nicht nötig, weil der bisherige Bund weiterhin gültig ist und es auch bleiben wird. Das Neue an diesem Bund ist, dass er fortan nicht mehr gebrochen werden kann. Und weshalb kann er nicht mehr gebrochen werden? Weil, so Jeremia, die Weisungen Gottes – und damit ist die Tora gemeint – ins Innere, ins Herz der Menschen geschrieben werden.
Damit wird aus meiner Sicht der Mensch einerseits befähigt, auf sich zu hören und aus dieser Achtsamkeit heraus sein Leben zu gestalten. Auf der anderen Seite wird uns Menschen die Verantwortung dafür übertragen, was wir tun oder unterlassen. Die Ver-Antwortung ist so verstanden auch die einzige, adäquate Entgegnung auf diese Befähigung: Dir, Mensch, ist es ins Herz gelegt, was es zu tun und zu lassen gilt. Höre auf dein Herz und es wird dir den Weg weisen.

Das hebräische Wort *leb* bedeutet nicht nur 'das Innere' oder 'das Herz'. Wie so oft in dieser fas-

zinierenden Sprache hängt an einem einzigen Begriff eine vielschichtige Bedeutungswelt. Das Herz ist nach jüdischem Verständnis der Sitz der Lebenskraft und das Zentrum des geistig-seelischen Lebens. Auch unsere Empfindungen, Affekte und inneren Regungen haben in unserem Herzen ihren Wirkmittelpunkt. Auf einen kurzen Nenner gebracht: In unserem Herzen ist die Liebe eingeschrieben worden.
Auch mit dem Wort des 'Inneren', das auch als 'Mitte' verstanden werden kann, verbinden sich vielfältige Deutungen. Diese Mitte suchen wir Menschen auf sehr unterschiedliche Weisen, sei es beim Meditieren, beim Spazieren in der Natur oder beim Hören von Musik. Aus diesem Inneren, aus dieser Mitte heraus strömt jene Kraft, die uns Ruhe und Geborgenheit zu geben vermag, um mit der uns zugemuteten Fülle des Lebens klar zu kommen.

So wie die Dinge in diesen Wochen liegen, wird uns allen Vieles zugemutet. Einigen mitunter viel mehr, als sie zu tragen in der Lage sind. Das ist bedrückend zu sehen oder zu vernehmen, weil damit auch gleich ein Gefühl der Ohnmacht verbunden ist: Die schiere Menge an notleidenden Menschen ist erschlagend. Und nicht nur seit der Corona-Pandemie. Denn vor dieser weltweiten Krise starben jede Minute mehrere Menschen, weil sie nicht genug zu Essen und zu Trinken haben. Aber daran scheinen wir uns gewöhnt zu haben. Leider.
Durch die beinahe unmittelbare Schilderung von Schicksalen in den diversen Massenmedien, wurde mit der Coronakrise die Not in unsere Nähe gerückt. Und als bei uns beinahe alles stillstand, erkannten wir, es (be)trifft auch uns.

Nun soll mehr oder weniger langsam, hoffentlich aber vor allem sicher, jener Alltag wieder erreicht werden, den wir vor der Krise kannten und schätzten.
Und genau hier soll uns dieser Jeremiatext dazu einladen, nachzudenken. Nachzudenken und zuzuhören. Was sollte an meinem Alltag verändert werden, dass er das, was für mein Leben wichtig ist, besser zur Geltung bringt? Vielleicht braucht es mehr Ruhe, mehr Gelassenheit oder ein Stück mehr Behutsamkeit im Umgang mit mir selbst und mit den Menschen, die mir nahestehen. Vielleicht lohnt es sich, darüber nachzudenken, was ich konsumiere und wozu? Und ob ich mich nicht lieber vom Wert einer Ware oder einer Dienstleistung leiten lasse, als lediglich von deren Preis.

Wenn die Weisung des Göttlichen in unser Inneres, in unser Herz geschrieben wird, dann ist damit wohl das Kostbarste gemeint, was wir kennen: die Liebe.
In unserem Herzen soll diese Liebesweisung den Ort ihrer Wirkungsentfaltung finden. Und weil alle Menschen ein Inneres, ein Herz haben, kommt diese Verlagerung der Weisung nach innen einer Expansion gleich:
Alle können spüren und erkennen, was der Weisung der Liebe dienlich ist.
Etwa jene Pflegenden und Ärzt*innen, die sich bis zur Erschöpfung dafür einsetzen, das Leben von schwer Erkrankten zu bewahren.
Oder jene unermüdlich Helfenden, die dafür sorgen, die Not der Bedürftigen an lebenswichtigen Dingen zu lindern.
Vor allen Dingen sind es aber jene Menschen aus der Nachbarschaft, die mit einem Blümchen, ein paar Worten auf einer Karte, einem Stück selbst gemachtem Kuchen oder mit einem Anruf ein Gesicht zum Strahlen zu bringen vermögen.
Es ist so unglaublich wenig und zugleich zu unbeschreiblich grossartig, was derlei Zeichen der Verbundenheit zu bewirken vermögen.
Diese Expansion der Liebesfähigkeit von uns Menschen gegenüber anderen Menschen und allen Lebewesen ist es, die wir liebend gerne vorantreiben möchten.
Dann besteht die Chance, dass sich Grundlegendes zu verändern beginnt – in uns selbst und in der Art und Weise, wie wir mit unseren Nächsten umgehen.

34 **Sie werden einander nicht mehr belehren und weder zu den Mitmenschen noch unter den Geschwistern sagen: Lerne Gott [- der die Liebe ist -] kennen! Denn sie alle werden mich kennen, alle von Klein bis Gross – so Gottes Spruch.** (Jer31, 34a)

Amen.